

Gummersbacher Zeitung

Amstliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

69. Jahrgang.

Verbreitetes Tagesblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Amstlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Simborn, Marienbergshausen, Marienheide, Rimbrecht, Rimbrot und Wiehl.

Nr. 156.

Erste Ausgabe des Tages.

Freitag, den 6. Juli

Schluss der Anzeigen-Nachnahme: für die Anzeigen 7 1/2 Uhr morgens, für die Anzeigen 6 Uhr abends.

1906.

* Die Geburt des Kronprinzen.

Ein Prinz! so erscholl es am Mittwoch vor-mittags in Potsdam von Mund zu Mund, so trug der Telegraph es als frohe Kunde hinaus in alle Gänge des deutschen Vaterlandes, in alle Kreise der Welt, so hallte es aus dem ehernen Munde der Goldkugel, die im Potsdamer Lustgarten dem Neugeborenen den domini-anten Salut von 101 Schüssen darbrachte. Auf welchem Wege die Jubelbotschaft aber auch eintraf, überall er-richtete sie aufrichtige Freude und herzlichste Anteil-nahme, die noch erhöht wurden durch die Nachricht, daß die erlauchte Mutter sich des besten Befindens erfreut, und daß der junge Kronerbe, der zu so hohen Berufen ist, sich der Welt gleich im Augenblicke seines Erscheinens als ein höchst „gewandiger“ Persönlichkeit vorstellt hat. Die Geburt verlief so schnell und gut, daß die Freude im Gohausenbause über den Zusammenhalt eine unge-heurte Lust, die Sonne des Glücks dem ersten Ent-standenes Kaisers, dem ältesten Sprossen unseres Kronprinz, dem einmündigen deutschen Kaiser, auf seinen ersten Lebensstunde so freundlich leuchtete, wie sie ihm in der Stunde seiner Geburt geschehen hat! — Nachdem sich in den frühen Morgenstunden des 3. Juli die untrüglichen Anzeichen von dem Eintritt des lange erwarteten frohen Ereignisses eingestellt hatten, fuhr unsere Kaiserin um 5 1/2 Uhr morgens vom Neuen Palais, der Sommerresidenz der kaiserlichen Familie, beim Marmorpalais, dem Wohnsitz des Kronprinzenpaares, vor. Bald darauf trafen die kaiserlichen Autoritäten ein, die man für jeden Fall zu der Kronprinzessin beistehen hatte, deren Anwesenheit sich erstens notwendig als eine überflüssig herausstellte. Eine hervorragende tüchtige Gebieterin, sowie die Mutter für den jungen Sproßling, eine frühere Kaiserin, weilten schon seit Wochen im Marmorpalais. Die Kaiserin soll den kleinen Prinzen aber nur dann stillen, wenn der Frau Kronprinzessin die Ausübung dieser mütterlichen Pflicht widerstehen werden sollte. Um 9 Uhr 15 Minuten erfolgte der Prinz das Licht der Welt. Der Erste, dem die Stunde von diesem großen und frohen Ereignis durch Funkentelegraphie übermittelte wurde, war natürlich der kaiserliche Großvater, der am Tage zuvor die Nordlandsreise angetreten hatte und seinen Kaiser als erst nach mehreren Wochen von Angstadt zu Angstadt kam. Als sich in der letzten Vormittagsstunde die frohe Botschaft in Berlin ver-breitete, da wurden nicht nur auf den kaiserlichen Schloß-ern, den Staats- und öffentlichen Gebäuden, sondern auch auf vielen Privatwohnungen die Flaggen zum Zeichen der Freude und zur Begrüßung des einmündigen deutschen Kaisers gehißt. Und wo unter den wehenden schwarz-weiß-roten Fahnen deutscher Einheit und Einigkeit Befannte sich trafen, da drückten sie sich die Hände und gedachten voll stolzer Freude des mütterlichen Gohausenbause und des neugeborenen Prinzen, der nicht der gegenwärtigen und der darauf folgenden, noch der dritten Generation Kaiser, Führer und Herr sein soll. Im ganzen deutschen Volke aber ist der freudige Ruf des alten Kaisers bei der Stunde von der im Marmorpalais zu Potsdam glücklich erfolgten Geburt seines ersten Urenkels, der Kaiserin, „Hurra, unser Kaiser!“ wieder ertönt, und es klingen von Mund zu Mund, wo treue Vaterlandsfreunde sich begegnen: Hurra, drei deutsche Kaiser!

* Die fortwährende Revolutionierung Rußlands.

Der „Vorwärts“ läßt sich in einem russischen Briefe über die Stimmung des Bauerntums be-richten. Danach hätten dort, wo früher die „Ra-der“ die Oberhand gehabt hätten, jetzt die Sozial-demokraten das Selt in Händen. Von den Radikalen beantragte Resolutionen wurden abge-lehnt, die der extremen Parteien hingegen angenommen. Der „Vorwärts“ sieht ja die revolutionären Zu-stände in Rußland gern in rosigem — natürlich in seinem Sinne rosigem — Lichte. Denn für ihn bedeutet die russische Revolution ein lehrreiches Manöver für eine von ihm beherlebte Zukunft in Deutschland. Man wird im allgemeinen also von russischen Meldungen des sozialistischen Blattes etwas absehen können. Für die Richtigkeit der hier wiedergegebenen Auslassungen des Blattes aber sprechen sowohl die historische Erfahrung wie die Tatsachen. Die „Radikalen“ entsprechen un-gefähr den Girondinen der ersten französischen Revo-lution. Wie diese wollten sie einen demokratischen Staat, aber sie wollten nicht die Auflösung der staat-lichen Ordnung und sie wollten auch nicht das Blut ihrer Mitbürger vergießen. Wie aber die Girondinen von Danton, Robespierre und anderen Willkürherrschaften, die im Blute ihrer Feinde wucherten, abgelöst wurden, so werden auch die Radikalen von den Sozialisten und An-archisten — zwischen denen in Rußland ein noch geringe-ter Unterschied besteht als bei uns — abgelöst werden. Dies umso mehr, als das russische Volk noch auf viel niedrigerer Kulturstufe steht als die Franzosen von 1793, und demgemäß für die Gefahren und die fähigen Verführungen gewissenloser Agitatoren besonders empfänglich ist.

Den Dingen wird bei der russischen Bauernschaft der Boden aber noch besonders bereitet durch die in einer ganzen Anzahl von Gouvernements bestehende Hungersnot. Die Bodenverteilung ist in Rußland be-famlich so ungünstig, daß selbst in normalen Ernte-jahren der russische Bauer nur halb soviel Frucht zieht, als er bei richtiger Ernte für sich und seine Familie brauchen würde. Im Jahre der Hungersnot aber wird aus dem Mangel eine richtige Hungersnot. Unzulänglichkeitsweise war das vergangene Jahr ein aus-gezeichnet schlechtes Erntejahr. Die russische Regierung hat ansehnliche Mittel zum letzten Herbst bis jetzt un-gefähr 150 000 000 Mark — von denen man allerdings nicht weiß, wieviel davon in den Taschen der Beamten geblieben ist — zur Linderung der Not verausgabt, aber an weiterer, nachdrücklicher Hilfe wird sie durch die Duma verhindert, teils aus Wohlgefallen, weil eben die ex-perimenten Reichen die Erzeugung der Bauernschaft noch steigern wollen, teils aus der den Russen zum einmal angeborenen Reizung, lieber zu reden als zu handeln. Dazu kommt, daß die russische Bauernschaft, deren fruchtbarer Anteil gleich Null ist, durch die von den Radikalen erhobenen, von der Regierung unmöglich zu ver-mittlungswürdigen weitgehenden Entlassungsforderungen für den Radikalismus gewonnen wird. So geht also das Bauerntum, das die sicherste Stütze der Regierung sein müßte, zum Radikalismus über. Noch gefährlicher ist es, daß eine andere Stütze des Thrones und der Regierung immerfort geworden ist: die Jugend ihr wieder grüße, die Jugend mit ihren Idealen, mit ihren Träumen und ihren ersten Liebe. Trüger die Zehningen die Schuld daran, die von allliberal in dichten Tollen hervorquollen, oder der mickende Goldregen mit seiner gleichenden Pracht? Die Schneeballen vielleicht, die schwer zu tragen hatten an den weiß-grünen Wäldern, mit denen sie überzogen waren, Selbst das süßbühende Geisblatt fehlte nicht, seine lau-geren Ranken hüllten sich Tausende von Blüten tragend, über die Mauern und Steintrümmern hin. Vor der dunkelgrünen Wand des Fests breiteten sie ihr licht-grünes Geäst aus, nahmen sie doch mit den sonig-lüsten Blumen den ersten Platz in dem Festsprangen ein und der winterliche Geisblatt mußte sich damit begnügen, in der Verborgenheit, durch die gelagerten Blatt-lücken aus seiner feinen jungen Leben veratend, seine fongarme unermüdet und hartnäckig weiter vorzu-schieben, die Blüten dichter und dichter anspinnend, bis er in seiner ersten, unermüdeten Schmarogerart alleiniger Herr bleiben würde.

Ein leichtes Klirren rief Burkhart aus seinem ent-zückten Schauen und als er sich haltig wandte, stand in der geöffneten Tür eine alte, zierliche Frauengestalt. An ihre Schläfen schmeigte sich schwarzweißes Haar und ein weißes Spitzenhaubchen deckte den noch immer dichten Scheitel. Das graue einfache Kleid floß in denselben altmodischen Falten an ihr hernieder, wie das schwarz-seidene Gewand, das Maria getragen, als er sie zum ersten Male sah. Eine breite schwarze Schürze lag darüber, und Burkhart glaubte nicht fest zu geben, daraus den Schluß ziehen zu dürfen, daß er Mansell Stray vor sich habe.

Mit großen, weit geöffneten Augen schritt sie ganz vorn an die Treppen-Flußstraße und blickte wie lauschend in den Burghof hinunter, es war, als sei er gar nicht vorhanden. Ein sonderbares Gefühl über-läufig ihn, ein fester Eindringling schien er zu sein, den man als nicht vorhanden betrachte. Eine halbe We-gung, die er machte, ließ die stille Alte den Kopf wenden.

„Ist jemand hier?“ fragte sie mit harter Stimme und sah nach ihm hin. Es lag ein suchendes For-suchen in dem Blick der alten Augen.

Eine traurige Bewußtheit wurde ihm, die Alte war

die Armee. Wenn schon ein Bataillon des vornehm-lichen Garderegiments sich Handlungen der Insubordi-nation zu schulden kommen läßt, die zu seiner strengen Bestrafung und zur Ausstoßung aus der Garde zwingen, wie muß es da erst bei den schlecht besoldeten und noch nicht ererbten Kriegertruppen ausfallen? In der Tat kommen von überall her schlechte Nachrichten und be-sonders die Martroufen und die Martroufen, die ja schon in vergangenen Jahren nicht im japanischen Meer, aber in Ostasien und in Kronstadt gegeligt haben, was sie können, befinden sich in einer gefährlichen Lage. Wenn aber die Regierung sich nicht mehr auf die bewährte Macht verlassen kann und wenn auch die Bauernschaft revolutioniert, wie soll dann dem Ansturm der Revolution Widerstand geleistet werden?

Der Wille der gegenwärtigen Regierung ist sicher-lich gut, aber die Vorsehung- und Verflechtungspolitik der beiden letzten Jahre rücken sich an ihr. Die russi-schen Radikalen haben die größte Stunde für die erste gehalten.

Abgeordnetenhaus.

§ Berlin, 5. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde zunächst eine große Anzahl von Berichten über Bil-li-schriften eine erhebliche Debatte erregt. Es folgte die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes über die Einführung einer Verfassungsrevision. Den abweichenden Standpunkt der freisinnigen Volkspartei begründete der Abg. Dr. Gröger-Hagen. Ihm trat der Minister der Land-wirtschaft entgegen. Es handelte sich um einen ersten Versuch. Die Anregung dazu gehe von den Landvolken aus, nicht von den Herrenschloßern. Gleichwohl sei es nicht aus-gesprochen, dementsprechend der Zentralgenossenschaft ohne Fest-legung des Kapitals berufen das Genossenschaftswesen in den Dienst der Entschärfung der mittleren und kleineren Grund-beitzer zu stellen. Jedoch empfahl es sich, mit der Beratung zu beginnen. Nach Beendigung eines Antrages auf Rücknahme an die Kommission wurden die einzelnen Paragraphen des Gesetzesentwurfes unverändert nach den Kom-missionsberatungen mit erheblicher Mehrheit angenommen, ebenso eine Resolution betreffend petibliche Verhältnisse über die Ausführung des Gesetzes. Eine längere Diskussion über die Ausführung des Gesetzes, betreffend die Unter-stützung der Genossenschaften. Dagegen sprach der Abg. Dr. Gröger (fr. Rp.), dafür der Abg. Kretsch (L.). Auch diese Resolution wurde mit großer Mehrheit angenommen. Auch in dieser Sitzung wurde der Gesetzesentwurf im einzelnen und im ganzen ohne erhebliche Diskussion genehmigt. Nächste Sitzung, Freitag 10 Uhr. Kleine Anfragen und das vom Herrenhaus zurückgeworfene Schulunterhaltungs-gesetz.

Herrenhaus.

§ Berlin, 5. Juli.

Im Herrenhaus nahm man gestern die Mitteilung von der Geburt eines Sohnes des Kronprinzen mit freudigem Beifall auf. Der Präsident wird dem Kaiser und dem Kronprinzen die Glückwünsche des Herrenhauses aussprechen. Zunächst wurden die vom Abgeordnetenhaus bereits genehmigten Vo-luntätsentwürfe mit Ausnahme des Gesetzes zur Änderung des Kom-m. desgleichen der Gesetzesentwurf zur Änderung des Kom-m.

munalabgabengesetzes vom 14. Juli 1890 in der Fassung des Abgeordnetenhauses. — Hiermit legte das Haus die Beratung des Volkschulunterrichtsgesetzes fort mit dem § 30, der die Trennung von verordneten Schul- und Kirchenämtern behandelt und an die Kommission zur Ver-wiesen worden war. Das Haus stimmte ohne Debatte dem Antrage der Kommission zu und nahm sodann nochmals den § 23 mit dem Antrage des Herrn v. Kötzing endgültig an. Die §§ 43 und 44 handeln von den Schuldeputationen. Klagen über die Geschäftsführung der Schuldeputationen der Städte wurden bei den Bestimmungen über die Bildung von Schulkommissionen wieder von den Oberbürgermeistern auf, von Eltern und Väter vorgebracht und vom Minister Staudt zu entkräften ver-sucht. Auch die Oberbürgermeister Leitenborn, Marx, und Johannes bekämpften die Schulkommissionen und hatten schließlich die Überzeugung, daß ein Antrag angenommen wurde, wonach Schulkommissionen zwar durch einen Gemeindevorstand, nicht aber allein auf Anordnung der Schulaufsichtsbehörde ein-gesetzt werden können.

Den Mittelpunkt der Verhandlungen bildeten natürlich die Bestimmungen über die Einsetzung der Lehrer, da hier noch der Hauptpunkt zwischen Herrenhaus und Ab-geordnetem Hause liegt. Die Kommission des Abgeordnetenhauses beschloß, daß in Schulverbänden mit mehr als 25 Schül-tern den Gemeinden die Berufung der Lehrer zusteht und in allen anderen Fällen die Berufung durch die Aufsichtsbehörde erfolgen soll. Jedoch verbleibt es bei den Gemeinden, die bisher schon das Recht der Berufung hatten, bei dem bestehenden Zu-stande. Ein Antrag des Grafen Eulenburg zu Eulenburg schloß ein Kompromiß zwischen der Fassung des Abgeordnetenhauses und der Herrenhauskommission vor, wonach es für die kleineren Ge-meinden unter 25 Schültern bei den Vorschlägen der Herren-hauskommission, für die Berufung der Lehrer und Haupt-lehrer bogen bei den Vorschlägen des Abgeordnetenhauses bleiben soll. Wohl mit Recht betonte Graf Eulenburg bei der Begründung seines Antrages, daß dieser die geeignete Grund-lage zu einer Verständigung mit dem Abgeordnetenhaus biete. Der Antrag entspricht ja auch im wesentlichen der Abgeord-netenhauskommission. Die Vertreter der Städte bekämpften den An-trag Eulenburg, der natürlich für die Städte nicht so günstig ist, wie die Kommissionsfassung des Herrenhauses. Sie äußerten sich in Bezug auf das Nachgeben des Abgeordnetenhauses in etwas übertriebenen Optimismus. Glücklicherweise gelang es dem Bericht der vom Antragsteller Grafen Eulenburg und dem Kommissionsmitglied vorgebrachten Gründe, entgegen dem ein-stimmig gefaßten Kommissionsbeschlusse das Haus zur Annahme des Antrages Graf Eulenburg zu bewegen.

Außerdem wurde noch ein Antrag Graf Burghoff an-genommen auf Aufrechterhaltung der jetzt bestehenden weiter-gehenden Rechte mancher Gutsbesitzer bei der Lehrerernennung. Dieser Antrag, der unserer schon gewährten Be-zugnehmungen zu bestätigen scheint, eine Verständigung mit dem Abgeordnetenhaus erfordert, werden die heute feststehenden Beratungen der Fraktionen des Abgeordnetenhauses ergeben. — Alles groß ist die Hoffnung auf eine solche Verständigung vorläufig nicht. Voraussichtlich findet am Sonnabend der Schluss des Landtages statt.

Zur Tagesgeschichte.

§ Berlin, 5. Juli. Gestern in der ersten Stunde zogen viele Hunderte sich zum Reichstag und zum Reichstag nach den Linden, um dem Vösten des Kaisers zu Geburt des neuen Gohausenbause beizumohnen. In vielen großen Ge-schäften sind Wästen des Kaiserpaars und der Kronprinzlichen Herrschaften aufgestellt. Im Kasino brachte der kaiserliche Offizier den ersten Toast auf den zukünftigen deutschen Kaiser aus. Mit dem Abend wurden zahlreiche Feiern vorbereitet. Die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privatgebäude haben ge-klagt.

H. — Prinz und Prinzessin Sibel Friedrich haben vom Kiel aus auf der Nacht „Juna“ eine auf mehrere Tage berech-nete Fahrt in die Ostsee angetreten.

feierlich: „Sie sind gut, darf ich einfache Alte Ihnen zum Dank dafür die Hand drücken?“

„Gut ist sie, doch da ist nichts zu danken. Auf gute Freundschaft, Mansell Stray.“

„Wenn Sie solches Interesse an alten Sachen haben, zeigt Ihnen Baronessen sicher, was der alte Herr in den langen Jahren gesammelt hat. Er sieht es zwar nicht gern, aber er braucht es ja nicht zu erfahren. Ich richte demselben einen kleinen Zimbib her.“

„Zue das, liebe Stray.“

Die Alte verschwand im Gange und das junge Mäd-chen trat in aufwühlendem Dankbarkeitsgefühl auf den jungen Mann zu und griff nach seiner Hand: „Wie soll ich es Ihnen danken, Herr — Herr —“

„Burkhart ist mein Name, Baronessen, und ich bin meines Zeichens Maler, gerade wie mein Freund.“

„Ihr Freund?“

„Derjenige, der aus Wutwillen so geschickt die Rolle des Antiquitätenhändlers übernahm, als Sie bei uns eintraten gleich dem Mädchen aus der Fremde.“

„Ach, der schöne, blonde Herr, also der ist auch Ma-ler?“

„Das darf ich zu ihm.“

„Nicht wahr, Jesso, dem Monden, lächelt der Ge-mut aus den Augen, er ist ein Sonnenkind.“

„Jesso, der Blonde, wie hübsch das klingt.“

„Er heißt Jesso von Rotzer und ist von allem Ge-schichte. Wie gern sähe ich ihn jetzt an meiner Seite, sein Künstlerische würde sich herausuchen an all der Schönheit, die mich umgibt. Er ist der einzige Freund, den ich be-liebe. Man muß ihn lieben.“

„Das kann ich verstehen“, sagte Maria ernsthaft. „Wuchs mir doch auch bei seiner freundschaftlichen Stimme gleich der Mut.“

„Warum hatten Sie denn Angst?“

„Ich habe hier so einsam, ich komme nie unter fremde Menschen und mußte doch mutterseelenallein diese Reise machen. Die alte Stray kann mich da draußen nicht be-schützen und der brave Gortwig muß stets um den Groß-vater sein, zudem Gortwig jetzt oft krankekt. Er ist der einzige, der ihn beruhigt, wenn er so aufgeregt wird und umherläuft. Sie und Ihr Freund hätten mich sicherlich ausgelacht, wenn Sie gewußt hätten, wie bang mein Herz klopfte, als ich vor Ihnen stand und wie ich froh war, als ich glücklich wieder im Wagen saß.“

„Und ich auf Ihrer Spur, Baronessen.“

Und über uns die goldene Sonne.

Roman von S. Robit.

5. (Nachdruck verboten.)

Zur Rechten lag der wohlhabende Hügel der alten Burg, der einzige seiner Art. Eine idyllische, sonnige Freitreppe führte in breitem Zufenwege unmittelbar zum ersten Stockwerk empor, während eine eisenbeschla-gene Gittertür mit mächtigem Klopfer den Eingang in das Erdgeschoß vermittelte. Das in alten Zeiten wohl die Wirtschaftsräume enthielt hatte. Augenblicklich schienen sie denselben Zweck zu dienen, auch sie trugen die sichtbaren Spuren des Verfalls, Spalten in den Mauern, die notdürftig ausgebessert waren, Fensterhöhlen, die mit Brettern oder mit hineingemauerten roten Ziegeln verschlossen waren und dergleichen mehr. Das frühere Gaudium eines ruhigen Verfalls die Nähe des Subterranean und ein gemächliches Gefühl lag auf son-nige Gaudien schließend.

Unschlüssig lag sich Burkhart um, denn er wußte nicht, auf welche Weise er in das Innere sollte. Das junge Mädchen sowohl wie der bedächtige, trabeude Diener waren verschwunden gewesen, als er den Burghof betrat. Auf gut Glück stieg er die Freitreppe empor und fand davor eine schwere Gittertür, die sich nicht öffnen ließ, auch war keine Schelle vorhanden. Er be-schloß zurückzufahren und branten kein Heil zu versuchen, der alte Klopfer würde schon Alarm genug machen in dieser mährischen Stille.

Schon hob er den Fuß, um die oberste Stufe zu be-treten, als ein überausstiller Ausruf seinen Rücken er-füllte. Die Freitreppe lag im tiefen Schatten des langen Banes, der Burghof aber hatte sich im Glanze der gol-denen Sonne und der Blick verlor sich in einem Blüten-meer, das an buntem Farbenpiel feinseligste Freude, Betäubende Duftwellen, vom frischen Morgenwind ge-tragen, umspielten den träumenden Mann und sprachen leise, flüsternd zu seiner absonderlichen Seele wie von einem süßen Geheimnis.

Frühlingsschauer, Märchentreiben! Es war, als ob

— Aus Norrbotten schreibt man: Die hiesige Anwesenheit des Reichstänkers Ruffen Sälom ist bis zum 26. September vorgeleben. Abdann wird der Ruff vorwiegend nach Hamburg, v. d. H., nicht, wie in den Vorjahren, Baden-Baden, nach Aachen. Der Reichstänker empfängt in Norrbotten täglich mehrere Besuche und sieht häufig Diplomaten, hohe Beamte und hervorragende Persönlichkeiten zu sich. In den letzten Tagen waren unter anderen Grafen Edoth Siamard, die Wittve des Grafen Wilhelm Siamard, und Generaldirektor Wallin seine Gäste.

bz. — Aus der Kolonialabteilung scheidet der weit-
aus größte Teil der Räte aus. Nur zwei höhere Beamte
der Abteilung bleiben in ihren Stellen. Hat das etwas
mit dem berühmten „eisernen“ Felsen zu tun?

8. — **Drepulischen Staatsbahnen** werden noch weiter ausgebaut. Von der Staatsbahnenverwaltung wird zur Zeit umfassende Erhebungen im Gange, die sich auf eine durchgreifende Weiterausbildung ihrer Betriebsanlagen beziehen. Die Staatsbahnen sollen nach Intention auf einen solchen Grad der Leistungsfähigkeit gebracht werden, daß selbst bei außergewöhnlichen Betriebsleistungen die Regelmäßigkeit des Betriebes kein Einbuße erleidet. Es handelt sich dabei insbesondere um den Ausbau des bestehenden Bahnnetzes, die Anlage neuer Hauptbahnen, die Umwandlung von Nebenbahnen in Hauptbahnen, die Erweiterung von Stationen, Rangier- und Güterumladeneinrichtungen sowie die Erhöhung der Leistungsfähigkeit der bestehenden Anlagen.

